

Musikunterricht als Gratwanderung

Was Musik für mich ist

Musik ist mein Beruf, meine Leidenschaft, mein Zufluchtsort, meine Vision, meine Sehnsucht, mein Mitteilungsweg, meine Emotionen, ein Weg mich selbst wahrzunehmen, eine Meditation um meine Sensibilität und Wahrnehmung zu üben, mein Zugang zum Leben und zur Welt.

Warum ich Musik weitergeben und lehren möchte

In einer Welt die zunehmend von intellektuellen, materialistischen und linearen Werten gesteuert und bestimmt wird, möchte ich den Kindern eine Alternative aufzeigen. Sie auf ihre eigenen Emotionen, Träume und Visionen aufmerksam machen, sie ernst nehmen und sie als vollwertigen Bestandteil ihres Lebens zu integrieren. Die Musik scheint mir dazu ein idealer Weg zu sein, auf dem die Kinder auf sich selbst sensibilisiert werden und Gefühle direkt, quasi „materiell“ am Instrument umsetzen können. Ich möchte meine Energie dazu verwenden, im Sinne einer ganzheitlich, umfassenden Entwicklung der Kinder, die künstlerische Komponente zu entwickeln und zu schulen.

Was ich den Kindern bieten kann

Nie hatte ich - und werde wahrscheinlich auch nie - den Anspruch haben, Bildner des Kindes zu sein, der aktiv in die Entwicklung eingreift. Der Respekt und meine hohe Wertung der persönlichen Freiheit lassen mich hier sehr vorsichtig sein. Es geht mir vielmehr darum, dem Kind eine Hilfestellung zum Aufbau der eigenen Persönlichkeit zu leisten, eine Umgebung zu schaffen, in der es sich optimal entwickeln kann. Dies heisst, genau aufzuzeigen und zu definieren, was möglich ist, wo und was realistische Ziele sind und was dafür geleistet werden muss. Dieser Prozess geschieht in Zusammenarbeit mit dem Kind, manchmal auch unter Einbezug der Eltern. Bei kleineren Kindern beschränkt sich diese Evaluation vor allem auf Kurzziele, wobei bei den Älteren durchaus auch mittel- oder langfristige Ziele gesteckt werden können. Meine Aufgabe in diesem Ablauf besteht darin, in einem ersten Schritt das Kind in Bezug auf dessen persönlichen Charakter, Vorlieben (musikalisch), Motorik, Intellekt, emotionale Verfassung und sozialen Umfelds, wahrzunehmen. Auf Grund dieses Bildes, das sich zeichnet und meiner eigenen Erfahrungen als Schüler, breite ich dem Kind eine Palette möglicher Ziele aus, woraus es selbst entscheiden kann, wohin es möchte. Nun habe ich die Aufgabe, es auf diesem Weg möglichst gut zu supporten, eine fachliche, emotionale, intellektuelle und vertrauensvolle Hilfestellung zu leisten und für mich fast als Wichtigstes, den persönlichen Kontakt einfühlsam und respektvoll zu gestalten. Den Weg, den man dann zusammen beschreitet, wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst und ist daher nicht von Anfang an definitiv. Vielmehr ist es ein krummer Pfad, auf dem man immer wieder entscheiden muss, geht es links oder rechts besser. Später in meinem Portfolio möchte ich näher auf diese Entscheidungen eingehen welche auch den Titel meiner Arbeit vorgeben.

Was ich von den Kindern lerne und entdecke

Auf dem oben beschriebenen Weg, den ich mit dem Kind beschreite und es begleite, lerne auch ich vieles und entdecke neue Seiten in mir, komme in Berührung mit meinem eigenen Kind oder stehe quer zu meiner geregelt, bedachten Erwachsenenwelt, was mich oft über Grundsatzfragen grübeln lässt. Ich erlebe dies in der Regel als extrem erfrischend und befreiend, manchmal aber auch als würde mir der Boden entzogen. Es hält mich aufmerksam, kritisch und gibt mir die nötige Ruhe, im Leben nicht alles zu ernst zu nehmen.

Musikunterricht als Gratwanderung

geschehen lassen
sich engagieren

-
-

intervenieren
sich abgrenzen

Portfolio von Janos Knobel - Februar 2009

beweglich sein	-	beharrlich sein
Eigenverantwortung des Kindes fordern	-	straffe Vorgaben machen
Hartes kompromissloses Fordern	-	Verständnis haben, Nachgiebig sein
usw.		

Wie weit lasse ich etwas geschehen, überlasse es dem Lauf der Dinge, wo soll ich intervenieren, wo mich engagieren, wo mich abgrenzen. Wie beweglich, verständnisvoll, wie hart und kompromisslos ist gut und richtig?

Die Mutter fragt mich, ob es normal ist, dass sie ihr Kind immer zum Üben motivieren muss: „Das sollte doch von alleine kommen!“. Natürlich sollte eine Grundmotivation vom Kind kommen, doch ist es nicht überfordert sich selbständig zwischen Gameboy, Fussballspielen und der Gitarre zu entscheiden? Natürlich rate ich ihr trotzdem den nötigen Support zu leisten, doch am wichtigsten ist, dass sie von mir hört, dass es *normal* ist, dass Kinder selten aus eigener Initiative Üben. Sie ist dann beruhigt.

Ich versuche dem Schüler eine Sache zu erläutern und ihm dann selbst zu überlassen, was er daraus machen will. Ist er aber damit überfordert? Sollte ich ihm nicht genau sagen was zu üben ist? Letztes Mal hat es geklappt. Ist es diesmal eine Überforderung?

Die Schülerin übt seit Wochen nicht, erklärt mir immer, sie habe so viele Aufgaben, viele Prüfungen und dazu ist sie ein Teenager, der vielleicht Liebeskummer hat. Soll ich hart durchgreifen, ihr drohen, „wenn du nicht übst, kannst du nicht mehr in die Stunde kommen!, es liegt also bei dir!“?

Der Weg, den man mit einem Kind eingeschlagen hat, funktioniert nicht recht. Beharre ich darauf oder zeige ich mich beweglich und ändere den Kurs, gestehe ich mir auch Fehler ein?

Alles Fragen, auf die ich mir eine klare Antwort wünschte, oft aber etwas im Ungewissen stehen bleibe, oft *nur* nach Gefühl handle.

Die Suche nach der Balance bedeutet eine ständige Bewegung zwischen zwei gleichwertigen Polen. Die Offenheit und die Bereitschaft zur ständigen Veränderung, zur ständigen Anpassung an die Situation und das Riskieren von Fehlermachen, geben mir die Sicherheit auf dem richtigen Weg zu sein. Sich bewusst sein, Fehler zu machen und bereit sein daraus zu lernen, sich ständig zu hinterfragen, den Unterricht nachzubereiten zu rekapitulieren, sich auf sein Gefühl zu verlassen ist, für mich elementar. Ich bin bereit, die Gratwanderung zu gehen und versuche nicht zu oft abzustürzen. Vor allem lasse ich mich aber nicht einschüchtern von den Fehlritten und mache mir deswegen keine Vorwürfe, denn dann wäre ich nicht mehr offen für neue Exkursionen.

- **Selbstevaluation:**

Die Unterrichtsgestaltung versuche ich immer weiter zu öffnen. Mit einem grossen Fundus an Material (Noten, Mp3 usw.) im Rücken, welches ich immer auf dem Laptop dabei habe, versuche ich so spontan wie möglich auf den Schüler einzugehen. Versuche, jene Sachen mit ihm zu spielen, welche er auch gerade auf dem I-Pod hört oder komponiere mal einen Song mit ihm zusammen. Es gibt hier für mich nur die Grenze, an welche ich stosse. Daher zielt meine Vorbereitung des Unterrichts vor allem auf das „gewappnet Sein“ für möglichst alle Fälle. Dies bedeutet eine ständige eigene Entwicklung (viel üben auf dem Instrument, Up to Date bleiben, was den Musikgeschmack der Jugendlichen angeht, den Zeitgeist immer wieder neu erfassen, um zu verstehen, was die Schüler bewegt.) So versuche ich fachlich und sozial dem Schüler einen spannenden Unterricht zu bieten, bin mir aber bewusst, dass ich dies bei weitem nicht immer optimal schaffe. Trotzdem ist es für mich, und ich hoffe auch für die Schüler, eine spannende und kurzweilige Form von Musikunterricht.